



Mediencollage von Dammbeck, Wollmütze von Rosemarie Trockel: Wiederkehr der Haken und Runen

KUNST

Braune Masche

Symbole und Stilformen des Nationalsozialismus kehren in der jüngsten bildenden Kunst provozierend zurück: Mißverständnisse sind programmiert.

Die Gnade der späten Geburt, soviel ist sicher, erleichtert etlichen Künstlern der jüngeren Generation die Arbeit, die Geschichtsarbeit.

Die Kölnerin Rosemarie Trockel, Jahrgang 1952, produziert beispielsweise Hakenkreuze am laufenden Band, akribisch gestrickt. Ihre braune Meterware, so erläutert sie, diene „einem Balanceakt zwischen Ablehnung und Zustimmung“.

Der Münchner Wolfgang Flatz, ebenfalls 1952 geboren, kombiniert Hitler-Bildnisse mit eigenen Selbstporträts, mimisch ganz dem Führer ähnlich. Es sei ihm leichtgefallen, sagt Flatz, „mit Hitler umzugehen, als wäre er mein Nachbar“.

Solche Nachbarschaft ist freilich, vorsichtig ausgedrückt, umstritten. Wer unter dem Faschismus gelitten und deutsche Vergangenheit in übelster Erinnerung hat, stolpert über die scheinbar unbekümmerte Art der kreativen Aufsteiger und fühlt sich provoziert. Landauf und landab, so zeigt eine Ausstellung in Hamburg*, wollen Maler und Bildhauer die nach wie vor belasteten Symbole wieder ins gängige Formenrepertoire bugisieren. Sie lenken Hakenkreuze listig in neue Farbbahnen (Helmut Federle) oder servieren, mit einem Augenzwinkern, ein freches Balken-Ragout unter dem Titel „Ich kann beim besten Willen



Hamburger Ausstellungsmacher Bussmann: „Alles geht“

kein Hakenkreuz entdecken“ (Martin Kippenberger).

Die Hamburger Schau „Arbeit in Geschichte – Geschichte in Arbeit“ dokumentiert außerdem, 50 Jahre nach der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft, einen Hang zum Klassizismus. Wer heute nachahmt, also eher affirmativ reagiert, scheint voll im Trend zu liegen. Künstler wie Gerhard Merz (SPIEGEL 14/1987) oder Bernhard Prinz inszenieren überwältigende Räume und zelebrieren dort Begriffe wie Schönheit und Reinheit, immer haarscharf und atemberaubend am Ideal der dreißiger Jahre orientiert.

Am Beispiel Prinz, der mit der Photoserie „Reine Wäsche“ im Hamburger Kunstverein vertreten ist, zeigt sich, daß

die Gefährlichkeit derartiger Kunst nicht nur im Werk selbst steckt. Obendrein wird die Arbeit, etwa die Darstellung junger Frauen in weißen Blusen, durch die Wahrnehmung des Betrachters gesteuert.

Dabei spielen eigene Erfahrungen die wesentliche Rolle: Während sich Ausstellungsmacher Georg Bussmann, Jahrgang 1933, an den Bund Deutscher Mädel erinnert, denkt Kunsthaut-Leiterin Petra von der Osten-Sacken, Jahrgang 1958, „an meine Konfirmation“.

Faschismus, kein Zweifel, wird denn auch von den Künstlern keinesfalls nur als historisches Phänomen behandelt. „Die Zeit wiederzugeben, ohne das Heute zu meinen“, urteilt der Hamburger Maler Werner Büttner, „ist nicht ‚Arbeit

* Bis 13. November. Kunsthaus und Kunstverein in Hamburg. Katalog: 28 Mark.

in Geschichte', sondern bestenfalls Arbeit in Kunst."

Das Heute nimmt, nicht nur bei Büttner, bisweilen bedrohliche Formen an. So plagt den Künstler ein Traum, der den Bogen von der Vergangenheit zur Gegenwart spannt: Hitler und der Frankfurter Alt-Banker Hermann Josef Abs verlassen gemeinsam eine Hamburger Sparkasse – und werden von ihm, Büttner, kurzerhand erschossen.

Derlei finstere Phantasien, mal auf der Täter-, mal auf der Opferseite angesiedelt, gehören ebenso zum Rohstoff der Geschichtskünstler wie die realen Ereignisse aus den Jahren 1933 bis 1945.

Diese Materialfülle, gekrönt von reaktionären, faschistischen Impressionen unserer Tage, scheint sich allerdings für einen Künstler wie ein dichter Nebel

ser Schau als Realismus erörtert. Denn Realismus, sagt Bussmann, „ist kein Stil, sondern eine Haltung“.

Die ist bei der älteren Künstlergeneration meist deutlicher erkennbar als bei der jüngeren. Jörg Immendorff, 43, der bekannteste deutsche Historienmaler, will beispielsweise „Deutschland in Ordnung bringen“, so der Titel seines Geschichtspanoramas. Für ihn sind „die Bilder auch Ausdruck meiner und unserer Krankheit“. Und so bringt er seine ganze Person ein – „bei jedem Schinken, den ich male“.

Kunst, diese „intime Geschichte“ (Immendorff), braucht betroffene Autoren, Menschen mit Lebenserfahrung. Jörg Immendorffs Zusammenarbeit mit dem ehemaligen DDR-Künstler A. P. Penck begann zum Beispiel schon, „be-



Künstler Büttner mit „3 Versuche über Nürnberg“: Mordträume

auszuwirken. Wo der klare Blick fehlt, wird dann häufig auf den flüchtigen Effekt gesetzt, etwa auf die rechte Masche. Dafür kann es eigentlich nur Beifall von der falschen Seite geben. Wäre kein Wunder, wenn Neonazis die Hakenkreuz-Strickmützen von Rosemarie Trockel sammeln möchten.

Daß der Umgang mit der deutschen Geschichte, 20 Jahre nach 1968, von „einem neuen Ton“ (Bussmann) bestimmt wird, ist offensichtlich. „Daß im Grunde genommen in der Kunst alles geht“ (Bussmann), sollte dagegen diskutiert werden. Die Voraussetzungen sind günstig, jedenfalls zur Zeit in Hamburg. Hausherrin Petra von der Osten-Sacken staunte, als bei der Vernissage „die Leute erst nach zwei Stunden und etlichen Litern Wein mit dem Rücken zu den Bildern standen“.

Konstruktives und Informelles, Expressives und Plakatives werden in die-

vor die ganze Nudelei um die Deutschland-Problematik anfang“.

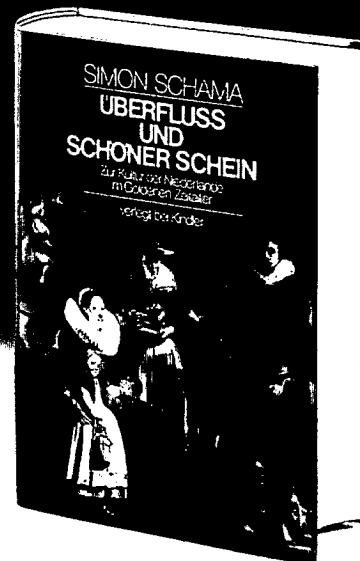
Auch Jochen Gerz, 48, sucht authentische Situationen für die Vergangenheitsbewältigung. Georg Bussmann hat sein Dachau-Projekt, ein Filetstück politischer Kunst, ins Haus geholt. Die eindrucksvolle Installation, Photodokumentationen auf spärlich beleuchteten Holztischen, entlarvt die Verbotsschilderkultur im KZ-Museum Dachau.

Klaus Staack, 50, einst ein Mann mit Biß und Witz, kommt dagegen dicht an die Grenze zum Unerträglichen. In der Tat hat er die deutsche Geschichte, sauber in Requisiten aufgeteilt, flugs unter den Teppich gekehrt. Der Besen hängt noch an der Wand. Eine plumpe Nummer, allenfalls in Postkartengröße zumutbar. Aber dennoch plausibler als das braune Strickzeug von Frau Trockel.

Karlheinz Schmid

»In Holland, da sitzt der Dämon Gold auf einem Thron aus Käse und trägt eine Krone von Tabak.«

Claudius Salmasius (1588–1653),
frz. klass. Philologe



704 Seiten mit über 300 Abb.,
Leinen DM 68,-

»Ein großes
historisches Gemälde« nennt
Barbara Tuchman
Simon Schamas

brillantes Werk. In der Tat.

Es ist eine einzigartige
Sozial- und Kulturgeschichte
der Niederlande im
Goldenen Zeitalter, die in
ihrer Methodik Fernand Braudels
Geschichtsdarstellung
verpflichtet ist.

Zugleich ist es aber auch die
Beschreibung der
Selbstfindung einer Nation:
die Verwandlung eines
kleinen, schwachen Volkes von
Bauern, Fischern und
Handelsleuten ohne einheitliche
Sprache, Religion oder
Regierung in eine Weltmacht –
die holländische
Republik.

verlegt
bei Kindler

